

**Modul:** Kernmodul I: Theorien der Sozial- und Kulturanthropologie**Qualifikationsziele:**

Die Studentinnen und Studenten erwerben umfassende theoretische Kenntnisse und ein vertieftes Verständnis der analytischen Voraussetzungen und Problemstellungen der Sozial- und Kulturanthropologie. Sie verfügen über die Grundlage für die spätere Konzentration auf gesellschaftliche Teilaspekte, um deren Hintergründe und Komplexität auf der Basis fundierter Kenntnisse von sozialen und konzeptionellen Zusammenhängen einordnen zu können. Die Studentinnen und Studenten vertiefen klassische und rezente Theoriebildung in der Ethnologie.

Die Studentinnen und Studenten werden in diesem Kernmodul auf eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten vorbereitet. Dies schließt die Fähigkeiten ein, aus dem empirisch Gegebenen spezifische ordnende und handlungsanleitende soziale Strukturen und Konzepte herauszuarbeiten. Des Weiteren beinhaltet das Modul die vertiefende Kontextualisierung von Sachverhalten sowie das Einüben der Distanzierung vom eigenkulturellen Verständnis sozialer Gegebenheiten.

**Inhalte:**

Vermittelt wird ein Überblick über die Entwicklung und Ausdifferenzierung des Fachs sowie seine historische und wissenschaftspolitische Kontextualisierung. Die Vermittlung fachspezifischer Identität einerseits und Offenheit für neue Fragen und Themenkonstellationen andererseits gehören zu den übergreifenden Zielen von Kernmodul I.

Die Vermittlung klassischer Ansätze ethnologischer Theoriebildung seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum letzten Drittel des 20. Jahrhunderts bildet wichtige Debatten des Fachs ab, wie z. B. die Auseinandersetzung mit dem Fremden, der Entwurf verschiedener Theorien von Kultur, der Vergleich unterschiedlicher Sozialstrukturen und Verwandtschaftssysteme, Formen politischer Organisation sowie Debatten über Weltbilder und Weltverständnis. Neben der Ethnologie der Aufklärung werden Evolutionismus, Funktionalismus und Strukturalismus behandelt. Inhalt des Moduls ist außerdem die Auseinandersetzung mit einem nichteurozentrischen Begriff der Moderne. Dies impliziert die Dekonstruktion klassischer Theorien der Moderne sowie die Analyse neuerer Ansätze, wie der Anderen, Multiplen oder der Verwobenen Modernen. Dieser Paradigmenwechsel, der die Moderne nicht mehr als unilinearen Prozess europäischer Geistes- und Sozialgeschichte begreift, sondern den Beitrag und die fruchtbare Auseinandersetzung zwischen westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften betont, greift die Kritik postkolonialer Studien auf. Im Mittelpunkt stehen Texte nichtwestlicher Intellektueller, die Fragen von Nationalismus, Identität und Geschichtsdeutung diskutieren, sowie Studien, die strukturelle Probleme geschlechtsspezifischer Diskriminierungen im Kontext von ethnischer bzw. Klassen- und Schichtzugehörigkeit verordnen.